Karl May in Leipzig

Separatausgabe Nr. 5, September 2021

Thomas Pramann

Ein Leben im Banne der Musik
Über den Kantor Friedrich Moritz Gast

Freundeskreis Karl May Leipzig

Editorial

Liebe Freundinnen und Freunde,

zu Karl Mays Werken gehören auch einige Kompositionen. Dieser Teil seines Schaffens ist allerdings in der breiten Öffentlichkeit nur wenig wahrgenommen worden. Einer der prägenden Vorbilder für den Komponisten Karl May dürfte dessen Lehrer Friedrich Moritz Gast gewesen sein. Gast, der sich ebenfalls als Komponist hervortat und heute weitestgehend vergessen ist, würde dieser Tage seinen 200. Geburtstag begehen. In Wien wurden im Gast-Jubeljahr im Juni und Juli musikalische Werke Gasts und Mays aufgeführt und in Leipzig legen wir eine erweitere Fassung des Beitrags über Friedrich Moritz Gast aus Karl May in Leipzig 124 vor.

Jenny Florstedt und Martin Schulz

Der Verfasser dankt der Außenstelle des Sächsischen Staatsarchivs für die Erlaubnis zur Einsicht in die Akte »Acta. Das Cantorat zu Plauen i. V. betreffend. Kreisdirektion Zwickau 1859.« Sächsisches Staatsarchiv, 33041 Kreisdirektion Zwickau, Nr. 1096. Schreiben vom 12. August 1873. Blatt 38 f.

Thomas Pramann

Impressum:
Herausgeber: Freundeskreis Karl May Leipzig
Redaktion: Jenny Florstedt, Martin Schulz
.
E-Mail: redaktion@karl-may-leipzig.de
http://www.karl-may-leipzig.de

Anschrift der Redaktion:
Karl May in Leipzig
c/o Jenny Florstedt
Kippenbergstraße 21
04317 Leipzig

Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Jede Vervielfältigung und Verbreitung ohne Einwilligung der Redaktion ist unzulässig und strafbar.

Bildnachweis:
BSB München, Google-Books, SLUB Dresden, Österreichische Nationalbibliothek sowie das Archiv von Thomas Pramann.

Thomas Pramann

Ein Leben im Banne der Musik
Über den Kantor Friedrich Moritz Gast

An „einem Sonntagmittag [stand ich] klopfenden Herzens vor dem Cantorate zu Plauen am unteren Ausgange des Topfmarktes und setzte den altmodischen Klingelzug in Bewegung. Lange mußte ich warten und wollte schon zum zweiten Male ‚ziehen', als eine barsche Stimme aus dem über der Haustüre liegenden Fenster nach meinem Begehr frug. Ich wollte um Aufnahme ins Kirchenchor bitten. Wie von unsichtbarer Hand geöffnet, klinkte nun das Türschloß auf. Über einen kleinen, gepflasterten Hof – es war mir, als wenn ich ein Kloster beträte – gelangte ich in das entgegengesetzte Wohnhaus, wo mich im Obergeschoß die ehrwürdige Frau Kantor freundlich nach dem großen Musikzimmer über der Rähme geleitete. Hier saß auf einem Tritt in der Fensternische Meister Gast an seinem kleinen Schreibepult. Er setzte seine Brille auf, nahm aus der vor ihm stehenden Schnupftabakdose eine Prise und hieß mich näher kommen."[1]

Friedrich Moritz Gast wurde am 24. September 1821 in Beicha bei Lommatzsch (in der Nähe von Döbeln) geborenen. Seine Eltern, Gottlieb sowie Christiane (Geburtsname derzeit unbekannt)[2], besaßen dort ein Halbhufergut[3], das die Mutter erbte. Überliefert sind von ihm zwei Brüder: Heinrich Wilhelm (* 14. Februar 1833 in Zschaitz bei Döbeln, † 28. Januar 1904 in Hosterwitz)[4] und Friedrich Wilhelm (* 1836 in Zschaitz bei Döbeln, † 22. Mai 1898 in Dresden)[5].

Der Vater war Leiter eines Musikchores des Rittergutsbesitzers Kammerherrn von Zehmen (Lebensdaten derzeit unbekannt). Nachdem die Mutter ein Gut in Zschaitz bei Döbeln erbte, gab der Vater die Stelle auf und die Familie zog dorthin, um dieses zu verwalten. „Neben der

[1] Bernhard Hammerschmidt: „Friedrich Moritz Gast. Ein Gedenkblatt zu seinem 25. Todestage am 6. Mai." In: »Das Vogtland und seine Nachbargebiete. Monatsschrift für heimatliche Kunst, Literatur und Wissenschaft«. Hrsg. von P. Miller, K. A. Findeisen, E. Rösler. 2. Jahrgang, Heft 9, Juni 1914. Plauen, 1914. S. 271.
[2] Nach dem Eintrag im Sterberegister. Abgerufen über ancestry.com am 19.06.2020.
[3] Die Bezeichnung richtet sich nach der Größe des Gutes. Siehe dazu: https://de.wikipedia.org/wiki/Hufe#Hofgr%C3%B6%C3%9Fen_nach_Fl%C3%A4che , Abruf am 18.10.2020.
[4] „Pfarrerbuch Sachsen". Abgerufen über https://pfarrerbuch.de/sachsen/person/-1742004271 am 19.06.2020.
[5] Abgerufen über ancestry.com am 19.06.2020.

Bewirthschaftung desselben lagen ihm auch die Geschäfte eines Lehrers der Schuljugend ob.“[6]

Die Eltern zogen den jungen Friedrich Moritz „in der Zucht und Vermahnung zum Herrn [auf]. Bei ihnen war noch nicht die fromme Sitte zu Grabe gegangen, täglich vor und nach dem Essen Gott für die empfangenen Gaben zu danken und die Abende namentlich in den Festzeiten mit dem Gesang eines frommen Liedes zu beschließen. Ueberhaupt bildete das Beispiel einer frommen Mutter, eines religiös gesinnten Vaters den festen Grund zur späteren geistigen Entwickelung des Knaben. Seinem Fleiße kam seine gute Beanlagung [sic!] zu Hilfe. Mit vieler Aufopferung sorgten seine Eltern für sein körperliches Gedeihen, und aus dem Munde des Sohnes hörte man oft die Liebe schildern, die ihn bei seinen Eltern umfing. Schon frühzeitig ward sein Vater sein Lehrer, namentlich auch im Klavierspiel. Er nahm die Neigung seines strebsamen Kindes für die Tonkunst rechtzeitig wahr und ließ es sich angelegen sein, durch tüchtigen Unterricht die musikalische Begabung seines Sohnes nach Kräften zu fördern. Diese Bestrebungen waren von dem glücklichsten Erfolge. In der Umgebung einer herrlichen Natur, unter der Pflege zärtlicher Eltern entfaltete sich frühzeitig das Talent des munteren Knaben. Der Vater brachte ihn bald auf die Orgelbank. Noch nicht 12 Jahre alt, begleitete der Sohn schon den Gesang der Gemeinde im öffentlichen Gottesdienst in den umliegenden Kirchdörfern.“[7]
Latein lernte Moritz von dem örtlichen Pfarrer Johann Gottlob Hertel (* 4. Januar 1771 in Wurzen, † 10. Juni 1842 in Sitten bei Leisnig[8]), auf den wir noch zurückkommen.

Nach seiner Konfirmation (Ostern 1836) kam Gast nach Brockwitz bei Meißen zu seinem Verwandten, dem Kirchschullehrer Carl Ehregott Vetters (* 26. November 1793 in Oberau bei Meißen, † derzeit unbekannt)[9] [10], wo er zwei Jahre lang auf das Seminar vorbereitet wurde. An der Kreuzschule in Dresden wurde er ab Ostern 1838 unterrichtet (in den Programmen der Schule sucht man allerdings vergeblich nach Gast[11]), danach blieb er bis 1842 am Friedrichstädter Seminar, ebenfalls in Dresden. Damit wurde der Wunsch der Mutter erfüllt, „ihn als Lehrer zu sehen“.[12]
„Wegen seines lebendigen Geistes, seiner Gabe der Mittheilung, seiner Bescheidenheit, verstand es der junge Gast, sich beliebt zu machen. Pflichttreue ward ihm schon als Schüler nachgerühmt. Dabei war er mit einem guten Gedächtnisse und leichter Auffassungskraft ausgerüstet. Schlichte Einfacheit, ungeheuchelte Frömmigkeit, sittenreiner Lebenswandel, hohe Begeisterung für seinen Beruf und vor Allem die Musik, rastloser Eifer, sich immer mehr zu vervollkommnen, welcher selbst im späteren Lebensalter nicht erlahmte […] Die Seminarzeit verfloß ihm heiter und sorglos“[13] berichtet Max Willert, ein ehemaliger Zögling Gasts.
Aufgrund seiner musikalischen Leistungen wurde Gast Chorpräfekt und erhielt zusätzlichen kostenfreien Unterricht von damals bekannten Persönlichkeiten: Orgelspiel durch den Hoforganisten Dr. Johann Gottlob Schneider (* 28. Oktober 1789 in Alt-Gersdorf; † 13. April 1864 in Dresden)[14] und Instrumentations- und Kompositionslehre durch den Hofkapellmeister Carl Gottlieb Reißiger (* 31. Januar 1798 in Belzig; † 7. November 1859 in Dresden)[15] sowie den Musikdirektor Julius Otto (* 1. September 1804 in Königstein; † 5. März 1877 in Dresden)[16]. Schneider und Reißiger sollen bei ihm einen bleibenden Eindruck hinterlassen haben.[17]

Heinrich Conrad Schleinitz (* 1. Oktober 1802 in Zschaitz bei Döbeln, † 13. Mai 1881 in Leipzig)[18], ein naher Verwandter Gasts, machte ihn mit Felix Mendelssohn Bartholdy (* 3. Februar 1809 in Hamburg, † 4. November 1847 in Leipzig)[19] bekannt. „Dieser große Meister wurde sein väterlicher Freund und Gönner und durch seine Werke sein Lehrer. Der Einfluß des bedeutenden Mannes, mit welchem er in Briefwechsel stand, ist

[6] Anonym veröffentlicht, Verfasser ist Max Willert: „Friedrich Moritz Gast, weiland kgl. Musikdirektor und Kantor zu Plauen i. V. und seine Werke.“ In: »Vogtländischer Anzeiger und Tageblatt«. Nr. 61 vom 13. März 1892, Nr. 72 vom 27. März 1892, Nr. 74 vom 30. März 1892 und Nr. 78 vom 3. April 1892.
[7] Willert, wie Anm. 6.
[8] »Genealogisches Handbuch bürgerlicher Familien«. Verlag C. A. Starke, 1901. S220. Abgerufen über http://digital.ub.uni-duesseldorf.de/ihd/periodical/pageview/8127418 am 18.05.0219.
[9] »SACHSENS Kirchen-Galerie«. Lieferung 23, Juli 1836. S. 90. Abgerufen über https://books.google.de/books?id=9cg-AAAAYAAJ am 31.03.2019.
[10] »Vogtländischer Anzeiger und Tageblatt«. Nr. 93 vom 23. April 1899.
[11] Zumindest war der Verfasser bei den als Digitalisaten (abrufbar über https://digital.slub-dresden.de/werkansicht/dlf/87361/1/) vorhandenen Progammen erfolglos.
[12] Hammerschmidt, wie Anm. 1, S. 272.
[13] Willert, wie Anm. 6.
[14] Abgerufen über https://de.wikipedia.org/wiki/Johann_Gottlob_Schneider_junior am 12.09.2021.
[15] Abgerufen über https://de.wikipedia.org/wiki/Carl_Gottlieb_Rei%C3%9Figer am 12.09.2021.
[16] Abgerufen über https://www.stadtwikidd.de/wiki/Ernst_Julius_Otto am 12.09.2021.
[17] Willert, wie Anm. 6.
[18] Abgerufen über https://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_Conrad_Schleinitz am 19.06.2020.
[19] Mehr zu Mendelssohn unter: https://de.wikipedia.org/wiki/Felix_Mendelssohn_Bartholdy

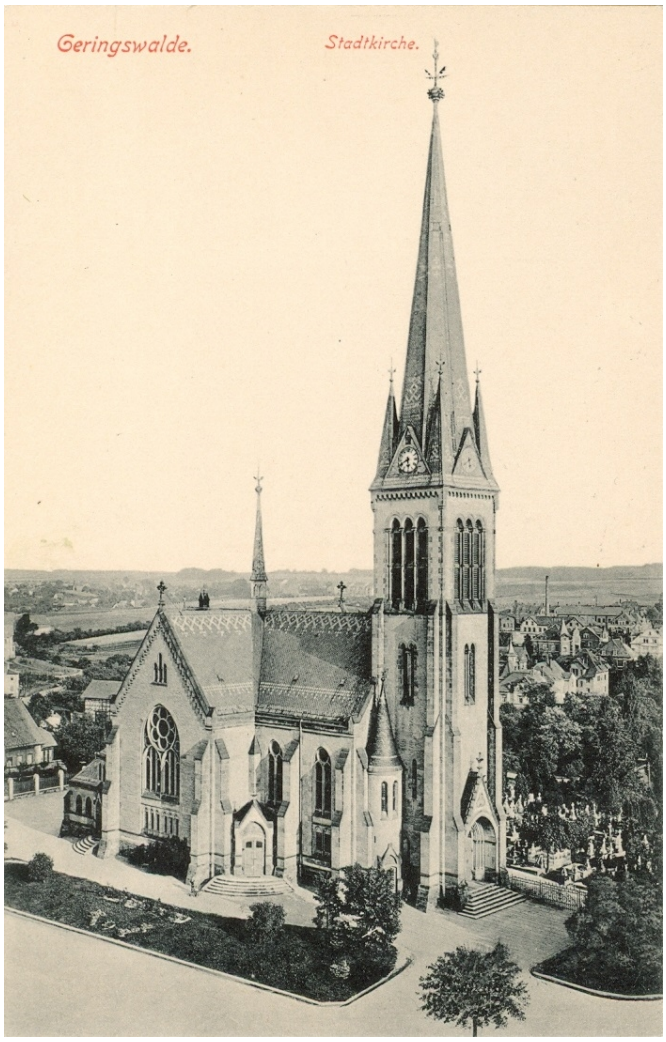
aus Gast's Werken klar zu erkennen."[20] Ob der Briefwechsel noch erhalten ist, wurde für diesen Beitrag nicht recherchiert.

Ebenso stellte Schleinitz den Kontakt zu Dr. M. Hauptmann (Lebensdaten derzeit unbekannt) her. Sowohl über Mendelssohn Batholdy als auch über Hauptmann soll Gast in einem Schreiben geäußert haben, dass „ihm ‚diese beiden hochherzigen Männer bis zu ihrem Tode mit Rat und Tat beigestanden haben.' Mendelssohn und Hauptmann waren nicht nur seine väterlichen Freunde, sie waren auch seine Vorbilder; ihre Namen bezeichnen so recht den Stil, in dem Gast seine sämtlichen Werke schrieb!"[21]

Nachdem Gast die Schulamtskandidatenprüfung bestand, „erhielt er eines der besten Zeugnisse und wurde Ostern 1843 in Dresden Vikar an der 1. Bürgerschule. Das Adressbuch der Stadt Dresden von 1843 vermerkt: „Schulamts-Cand., a. Jüdenh. 1 3[.] Tr[eppe]." 1843 verschlug es ihn dann nach Naundorf bei Freiberg.[22] Seine Wahlfähigkeitsprüfung (Lehrerprüfung) fand 1844 statt; ein Jahr später ging er nach Annaberg, um dort sein Einkommen als Bürgerschul- und Musiklehrer zu verdienen. Dort leitete er auch als Dirigent die Museumskonzerte.[23]
1849 wurde er Kantor in Geringswalde und erfüllte dieses Amt 10 Jahre lang. Der dortige Rektor Böttcher berichtet über Gast: „Still und bieder, treu und gefällig, wahrhaft christlich im Leben und Wandel, besaß er das Vertrauen seiner Gemeinde, die Liebe der ihm anvertrauten Kinder, die Achtung seiner Vorgesetzten und die herzliche Freundschaft seiner Amtsbrüder, zahlreicher Freunde und Gönner."[24]

1850 heirate Gast Johann Gottlob Hertels Pflegetochter Ernestine (* derzeit unbekannt, † ca. 1890). „In diesem Mädchen fand der junge Mann eine wahrhaft treusorgende Gattin […] Welch glückliche Wahl Gast getroffen, sollte er in einem langen Ehestande immer aufs Neue wieder erfahren, namentlich in mancherlei Kummer und Anfechtung. Er hatte Ursache, Gottes Güte und Gnade zu preisen, denn seine Gattin hatte ein warmfühlendes Herz und war stets unermüdlich."[25] (Randnotiz: Das „Genealogische Handbuch bürgerlicher Familien" nennt nur „richtige" Kinder Hertels. Die dort vermerkte Ernestine heiratete einen Johann Friedrich Sandhoff und ist damit nicht mit Gast's Frau zu verwechseln![26])

Gemeinsam hatten beide insgesamt fünf Söhne und drei Töchter. Zwei Jungen starben noch in Geringswalde im Alter von drei und neun Jahren. Von vier dieser Kinder sind uns die Namen bekannt: C. (möglicherweise für Carl) Arthur Gast (* 22. Januar 1850 in Geringswalde, † derzeit unbekannt), Georg Heinrich (* 6. Januar 1860 in Plauen, † 6. August 1935 in Großzschocher)[27], sowie dem jüngsten Paul (Lebensdaten derzeit unbekannt), um den sich Gast „bis ans Lebensende sorgen" musste.[28]



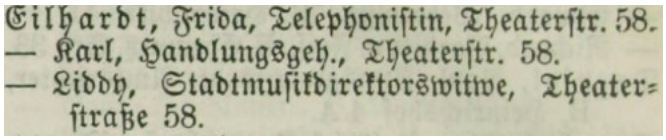
Die Stadtkirche in Geringswalde. Postkarte um 1913.

In einer Notiz der Ortschronik aus dem Jahr 1872 von Schwand (Gemeinde Burgstein) kann man den folgenden bemerkenswerten Eintrag lesen, der den vierten überlieferten Namen enthält: „[…] und am Sonntag zum Erntefest (29. September) gespielt (Weihe). Die Beteiligung der Gemeinde

[20] Willert, wie Anm. 6.
[21] Hammerschmidt, wie Anm. 1, S. 272.
[22] Willert, wie Anm. 6.
[23] Hammerschmidt, wie Anm. 1, S. 272.
[24] Willert, wie Anm. 6.
[25] Ebd.
[26] »Genealogisches Handbuch […]«, wie Anm. 8.
[27] Abgerufen über http://pfarrerbuch.de/sachsen/?s=Georg+Gast am 19.06.2020.
[28] Hammerschmidt, wie Anm. 1, S. 273.

und auch seitens Auswärtiger war enorm. Der Gottesdienst begann noch einmal unter Begleitung des von der Geilsdorfer Kirche geliehenen Harmoniums, das bisher dazu gedient hatte. Dann erfolgte die Weiherede und unmittelbar darauf setzte die neue Orgel mit mächtigen vollen Accorden ein zur Begleitung der Lieder ‚Allein Gott in der Höh sei Ehr'. [sic!] Kantor Gast spielte das Hauptlied, Frl. Liddy Gast sang als Motette das Solo ‚Höre, Israel' aus ‚Elias' von Mendelssohn."[29]

Max Willert schreibt in seiner Würdigung Gasts: „Die älteste und die jüngste der drei Töchter, von denen die erste an den Musikdirektor Eilhardt in Glauchau verheirathet ist, die andere bei ihrer Schwester lebt, erfreuten ihre Eltern und die Kirchenbesucher durch ihre glockenhellen, von ihrem Vater selbst geschulten Stimmen bei Sologesängen in den Kirchenmusiken."[30]
Dieser Spur folgend, wird schnell klar, dass mit dem Musikdirektor der aus Erfurt stammende Carl Christian Friedrich Eilhardt[31] (* 15. April 1843 in Erfurt, † 24. Januar 1911 in Glauchau) gemeint ist. Anhand des digitalisierten Adressbucheintrages der Stadt Glauchau für das Jahr 1922 lässt sich nachvollziehen, dass die „Stadtmusikdirektorswitwe" vor Drucklegung noch lebte.


Eilhardt, Frida, Telephonistin, Theaterstr. 58.
— Karl, Handlungsgeh., Theaterstr. 58.
— Liddy, Stadtmusikdirektorswitwe, Theaterstraße 58.

Auszug aus dem Glauchauer Adressbuch 1922, S. 142. Frida und Karl dürften Kinder Liddys sein. Bildquelle: SLUB Dresden.

Bei dem Namen Liddy mag der Leser sicherlich an das Gewehr von Sam Hawkens denken und diese Spekulation ist tatsächlich reizvoll. Zumal eine gewisse Wahrscheinlichkeit besteht, dass Karl May im Rahmen der Chorproben mit ihr zusammentraf. Aber: Zur damaligen Zeit existierten auch andere Mädchen bzw. Frauen mit Namen Liddy – oder wurden in der Literatur verewigt, so gibt es zum Beispiel in Friedrich Gerstäckers »In Amerika« ebenfalls eine Liddy.[32]

Nachdem es Anfang August 1858 durch anhaltenden Regen an mehreren Orten zu Überschwemmungen kam[33], wurden mancherorts auch Konzerte abgehalten, um Hilfsgelder zu sammeln. So erklärt sich dann auch die Spende über 40 Taler aus dem „Ertrag eines von den Männergesangvereinen von Leisnig, Waldheim, Roßwein, Rochlitz, Colditz und Geringswalde abgehaltenen Concerts durch Hrn. Cantor Gast und Cassierer Heyder".[34]

Nachdem 1859 in Plauen der bis dahin tätige Kantor Johann Friedrich Fincke (* 5. Dezember 1778 in Plauen, † 19. Juni 1868 in Dresden) aus dem Amt schied, bewarben sich um diese Stelle zum einen Rudolph Samuel Böhringer, zum anderen Friedrich Moritz Gast. Letztlich wurde aber Gast gewählt und trat seine Stelle dann am 18. September 1859 an. Neben einer freien Wohnung erhielt er aus der Bürgerschulkasse 500 Taler als Gehalt „und besondere ‚Substantialbezüge', in Summa 112 Taler, 8 Neugroschen und 2 Pfennige".[35] (Im »Vogtländischen Anzeiger« vom 23. April 1899 ist davon die Rede, dass Gast „mit einem Gehalte von nur 1500 Mark an[fing], das sich allmählich auf 3000 Mark vergrößerte".[36] Dies als wahr unterstellt und mit der Maßgabe, dass 1 Taler 3 Mark entsprach[37], betrug sein Gehalt später umgerechnet 1000 Taler.

Die Johanniskirche in Plauen. Postkarte gelaufen 1908.

Wie aus einem späteren Schreiben des Ministeriums des Cultus und öffentlichen Unterrichts hervorgeht, wurde Gast ausdrücklich als Cantor und nicht als Lehrer angestellt – und

[29] Pfarrer Wolf: Notiz in der Ortschronik zur Orgelweihe. Zitiert nach: Albin Buchholz: »Orgeln im sächsischen Vogtland. Eine Dokumentation zu einer eindrucksvollen Orgellandschaft«. Sächsische Orgelakademie e.V. Verlag Klaus-Jürgen Kamprad. Altenburg, 2005. S. 213.
[30] Willert, wie Anm. 6.
[31] Abgerufen über https://oxfordindex.oup.com/view/10.1093/gmo/9781561592630.article.08646 am 01.06.2019.
[32] Friedrich Gerstäcker: »In Amerika. Amerikanisches Lebensbild aus neuerer Zeit«. Hermann Costenoble. Jena, 1872. Abgerufen über https://books.google.de/books?id=EpeD4p1TjtcC am 13.06.2019.
[33] Thomas Pramann: „Es regnet, es regnet, die Erde wird nass. Eine Miszelle zum Gesangsverein »Lyra«". In: »Karl May in Leipzig«. Nr. 121, Juni 2020. S. 10f.
[34] »Leipziger Zeitung«. Nr. 264 vom 6. November 1858. S. 5579f.
[35] Hammerschmidt, wie Anm. 1, S. 272.
[36] »Vogtländischer Anzeiger und Tageblatt«. Nr. 93 vom 23. April 1899, S. 18.
[37] Abgerufen über https://de.wikipedia.org/wiki/Mark_(1871)#Umrechnungen am 27.06.2020.

dies obwohl er Einzahlungen in die den Lehrern vorbehaltene Lehrerwitwenkasse leistete.[38]

Als Kantor und Kirchenmusikdirektor an der Johanniskirche sowie der Lutherkirche war er für die 1. und 2. Bürgerschule sowie das Königliche Seminar zuständig. („An diesen hatte der Kantor den vollen Kirchendienst neben einem für die Hauptkirche angestellten Organisten auszuführen und zwölf Gesangsstunden an zwei Bürgerschulen zu erteilen.“[39]) An der Lutherkirche war er als Organist tätig. „Was sein Vorgänger begonnen hatte, baute er mit weiser Umsicht, geschickter Hand und unermüdlichem Eifer weiter aus. Nahezu 20 Jahre lang bot ihm das Seminar seine besten Kräfte als Chor.“[40]

Die Lutherkirche (rechts im Bild) in Plauen. Postkarte um 1907.

Seminardirektor Johann Gottfried Wild urteilt in einem Schreiben an die Königliche Kreisdirektion in Zwickau vom 7. Dezember 1859, ca. 2½ Monate nachdem Gast die Kantorenstelle antrat, über diesen: „Seit längerer Zeit aber ist keine Klage zu des Unterzeichneten Ohren gekommen; es hatte darum auch keine Veranlassung zu energischem Einschreiten. / Wenn nicht angezeigte Ungebührniße von Seiten einzelner Seminaristen vorgekommen sind, so lag die Hauptursache davon unstreitig in der Art und Weise, wie früher das Chor dirigiert wurde. Der jetzige Cantor Gast hat auf Erfragen gegen den Unterzeichneten seine Zufriedenheit mit dem Verhalten der Chorseminaristen ausgesprochen und erklärt, daß sie ihm bis jetzt keine Veranlassng zu Klagen und Beschwerden gegeben haben.“ Abschließend schätzt er Gast als tüchtigen Chordirigenten ein, der gegen die Seminaristen auch „die erforderliche Autorität zu behaupten“ weiß. Wild geht davon aus, dass zukünftig zu begründeten Klagen „keine Veranlassung vorhanden sein werde“, da Gast „endlich vorkommende Versäumnisse [im Sinne von: wenn sie denn überhaupt vorkommen, d. Verf.], Nachlässigkeiten und sonstige Ungebührniße der Seminaristen bei der Seminardirection zur Anzeige bringt, so daß gegen die Strafbaren mit Energie verfahren werden kann“.[41]

Allerdings hatte Friedrich Moritz Gast auch zu kämpfen – denn die meisten Choristen entsendete das Seminar. Und wenn Feiertage waren, verreisten diese „und Gast mußte oft die vorbereiteten größeren Kirchenmusiken in letzter Stunde absetzen und durch kleine Motetten zu ersetzen suchen“. Der Biograf Hammerschmidt berichtet – im Gegensatz zum obigen Schreiben des Direktors Wild –, dass Gast nicht die „rechte Fühlung mit dem Seminarunterricht [hatte], was aber für den Choralgesang wünschenswert gewesen wäre, da dieser damals in Ermangelung eines Landeschoralbuches recht uneinheitlich geübt wurde.“[42]
In etwa diese Zeit fällt auch Karl Mays Aufenthalt am Lehrerseminar, der am 2. Juni 1860 begann und am 12. September 1861 endete, so dass mit diesen beiden Aussagen auch ein direkter Rückschluss auf das Verhältnis des Kantors zu den Seminaristen und damit auch May möglich ist.

In Plauen leitete Gast nicht nur die verschiedenen Gesangsvereine[43], sondern trat am 23. Juni 1860 auch in die Loge zur Pyramide ein, der auch Mays Zimmervermieter Wilhelm Franz Pappermann angehörte:[44]

237	1860 1/4	K. Hrch. Mittenzwei	Tuchhändler	„	† 80
238		Robert Dölling	Kaufmann	Lengenfeld	† 79
239	23/6	Joh. Traug. Prasser	Schuldirector	Zwickau	† 61
240		Frd. Moritz Gast	Cantor u. Musik-director	Plauen	† 89
241	24/6	August Forkel	Ger.-Amts-Actuar	Adorf	j. Oberamtsricht. in Grimma

Gasts Eintrag als Nr. 240 im Mitgliederverzeichnis der Freimaurerloge.

Für diese Loge komponierte Gast auch Melodien zu Gesängen. So findet sich beispielsweise in den »Blätter[n] der Erinnerung für die Brüder der Loge Pyramide« ein Abschnitt mit diesem deutlichen Hinweis:[45]

[38] »Acta. Das Cantorat zu Plauen i. V. betreffend. Kreisdirektion Zwickau 1859«. Sächsisches Staatsarchiv, 33041 Kreisdirektion Zwickau, Nr. 1096. Schreiben vom 12. August 1873. Blatt 38 f.
[39] Hammerschmidt, wie Anm. 1, S. 272.
[40] Willert, wie Anm. 6.
[41] »Acta. Das Cantorat zu Plauen i. V. Betreffend […]«, wie Anm. 38, Blatt 14 f.
[42] Hammerschmidt, wie Anm. 1, S. 272.
[43] Ebd.
[44] Georg Günther: »Geschichte des Orients Plauen. Festgabe zum Hundertjährigen Jubiläum der Freimaurerloge daselbst«. F. E. Neupert. Plauen i. V., 1889. S. XX. Abgerufen über https://books.google.de/books?id=6bI_AQAAMAAJ am 24.10.2018 mittels US-Proxy.
[45] „Gesang bei Einführung der besuchenden BBr.“ In: »Blätter der Erinnerung für die Brüder der Loge Pyramide

Gesang bei Einführung der besuchenden BBr.
(compon. v. Br. F. M. Gast).

Willkommen, Genossen des ewigen Bau's,
Ihr Brüder, ihr theueren Gäste,
Willkommen zum freudigen Feste!
Und ist es auch klein nur und eng, unser Haus,
Wir reihn an bescheidener Stätte
Euch traulich in unsere Kette;
Und was ihr vermisset an Prunk und an Schätzen,
Das soll euch die Liebe der Herzen ersetzen!

Auszug aus den »Blätter[n] der Erinnerung für die Brüder der Loge Pyramide«.

Die Noten sind im Buch nicht überliefert; ob der Text von Gast stammt, konnte nicht ermittelt werden. Dies ist aber nicht wahrscheinlich, da im »Liederbuch der Freimaurerloge Pyramide« für weitere Lieder zwar Vertonungen durch Gast benannt wurden, die zugrunde liegenden Texte jedoch aus anderer Hand stammen.[46]

Dass Karl May an der „ganz vortreffliche[n] Aufführung des ‚Elias'" (einem Oratorium von Felix Mendelssohn Batholdy) am 9. September 1860 teilnahm, kann als gesichert angenommen werden, denn er war als Seminarist verpflichtet dem städtischen Singchor „beizutreten und sich dem Chordienst unbeschränkt zu unterziehen".[47] „Das Orchester war durch Zuzüge aus benachbarten Orten ansehnlich verstärkt worden, die sämmtlichen Gesangvereine der Stadt wirkten mit großer Präcision zusammen […] Gast's Direction hat von größter Umsicht und Verständniß Zeugniß abgelegt."[48] Einer weiteren Rezension darüber, erschienen am 5. Oktober 1860 in der „Neuen Zeitschrift für Musik", können wir nur entnehmen, dass man „anfangs an einem Zustandekommen des Projectes [zweifelte]. Die Bildung der Chöre, zum Theil aus den Insassen der höheren Schulanstalten, zum Theil aus den oft gar wenig geübten Dilettanten der Stadt, hat an sich seine großen Schwierigkeiten. Das Gelingen […] beweist nun aber auf das Entschiedenste, wie es auch bei weniger bedeutenden Kunstmitteln doch nur der energischen Anregung eines Mannes bedarf, der die zerstreuten musikalischen Elemente mit festem Willen und edler Kunstbegeisterung in seinen Händen sammelt. Unserem Musik-Dir. Gast gebührt dieses Verdienst ohne Widerrede. […] Das Oratorium fand ein ebenso zahlreiches, wie aufmerksames und dankbares Publikum, das selbst aus meilenweit entfernten Städten des Voigtlandes herbeigeeilt war."[49]

Am 11. Dezember 1860 fand übrigens ein weiteres Konzert in Plauen statt – und auch hier lud Gast wieder Auswärtige zur Unterstützung ein.[50]

Karl May wurde von Gast geprägt, wie sich auch am 9. November 2018 in der Wiener „Gesellschaft für Musiktheater" zeigte. Hier wurden Stücke von Friedrich Moritz Gast aufgeführt. In einer Vorankündigung in den »May-nungen« Nummer 8 heißt es: „Insbesondere bei seinen [Gasts, d. Verf.] geistlichen Werken offenbaren sich zahlreiche Parallelen zum musikalischen Schaffen Karl Mays wie auch zum Religionsverständnis des Schriftstellers."[51] Den Abend resümierend hält Elisabeth Kolb fest, dass Karl May „offensichtlich durch seinen Lehrer stark inspiriert [wurde], nicht nur, dass er eine stilistisch ähnliche Oster-Cantate schrieb, auch in seinem „Ave Maria" sind viele Anklänge an die Musik seines ehemaligen Lehrers zu erkennen. […] Es wäre interessant, einmal einen direkten Vergleich zwischen den Musikstücken Gasts und Mays hören zu können, was inzwischen offenbar auch in Planung ist."[52]

Karl Teupser, ehemaliger Schüler und späterer Schuldirektor in Leipzig erinnert sich: „Auch während meiner Seminarzeit habe ich drei Jahre dem Kirchenchore angehört. Das Honorar für die zu leistende Arbeit war vom Herrn Kantor Gast uns ‚Partekenhengsten' auffallend karg bemessen worden. Eine Zeit lang trat ich zu dessen Familie dadurch in engere Beziehung, daß ich seinen beiden jüngsten Töchtern Klavierunterricht zu erteilen die Ehre hatte. Der Volksmund pflegte damals in Plauen zu sagen: Der Kantor und der Mahler (das war der damalige Stadtorchesterdirektor), das sind die schlechtesten Bezahler."[53]

---

von Br. Gustav Heinr. Leonh. Heubner«. F. E. Neupert. Plauen, 1876. S. 39. Abgerufen über https://books.google.de/books?id=adE5AQAAMAAJ am 24.10.2018.

[46] »Liederbuch der Freimaurerloge Pyramide«. Druck von Moritz Wieprecht. Plauen, 1867.

[47] Vgl. Hans-Dieter Steinmetz: „Die zweite Chance. Zum Aufenthalt Karl Mays am Lehrerseminar Plauen". In: »Jahrbuch der Karl-May-Gesellschaft 2004«. Hansa-Verlag, Husum. S. 24.

[48] »Neue Zeitschrift für Musik«. Nr. 12 vom 14. September 1860. S. 103.

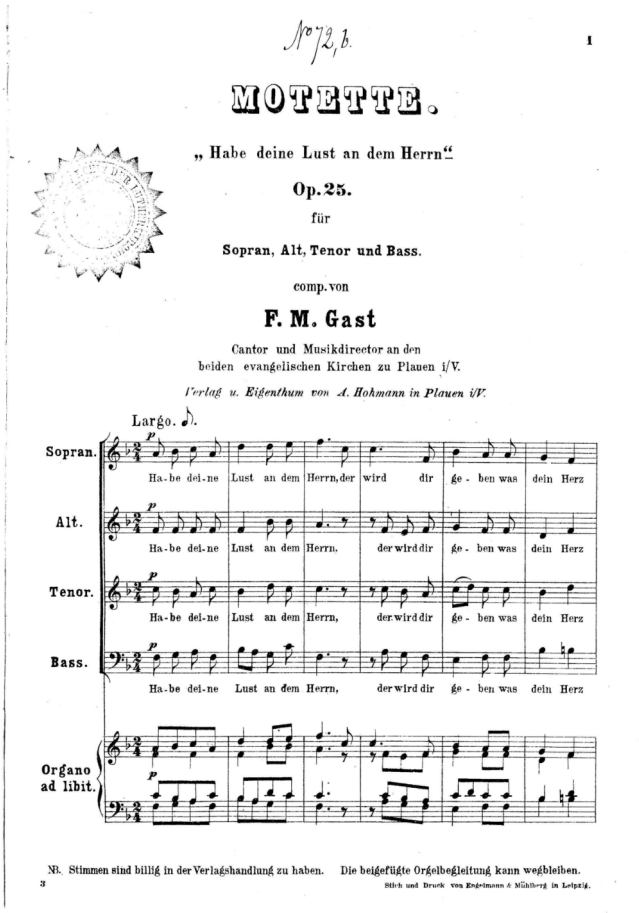
[49] G. R. In: »Neue Zeitschrift für Musik«. Nr. 12 vom 5. Oktober 1860. S. 126f.

[50] »Neue Zeitschrift für Musik«. Nr. 26 vom 21.12.1860. S. 227.

[51] „Liederabend mit Werken von Friedrich Moritz Gast und Justus Wilhelm Lyra". In: »May-nungen Nummer 8«. S. 40f.

[52] Elisabeth Kolb: „Bericht zum Liederabend mit Werken von Mays Musikerzieher Friedrich Moritz Gast." Abgerufen über https://www.karl-may-gesellschaft.de/index.php?seite=news-archiv-anzeige&showarchive=1&sprache=de&annus=2018&mens=11 am 18.10.2020, dort die Nachricht vom 24.11.2018.

[53] Karl Teupser, „Von ehemaligen Plauensern. Aus den Erinnerungen des Schuldirektors Karl Teupser." In: »Plauener Seminarbote«. 26. Jahrgang, Nr. 2, Februar 1934, S. 11f.


No 72, b.

1

MOTETTE.

„Habe deine Lust an dem Herrn“.

Op. 25.

für

Sopran, Alt, Tenor und Bass.

comp. von

F. M. Gast

Cantor und Musikdirector an den beiden evangelischen Kirchen zu Plauen i/V.

Verlag u. Eigenthum von A. Hohmann in Plauen i/V.

Largo.

Sopran. Ha-be dei-ne Lust an dem Herrn, der wird dir ge-ben was dein Herz

Alt. Ha-be dei-ne Lust an dem Herrn, der wird dir ge-ben was dein Herz

Tenor. Ha-be dei-ne Lust an dem Herrn, der wird dir ge-ben was dein Herz

Bass. Ha-be dei-ne Lust an dem Herrn, der wird dir ge-ben was dein Herz

Organo ad libit.

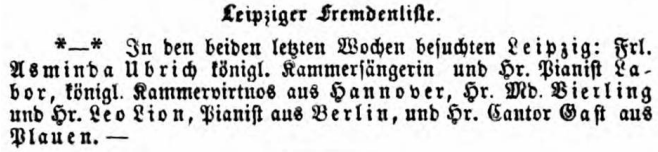
Nb. Stimmen sind billig in der Verlagshandlung zu haben. Die beigefügte Orgelbegleitung kann wegbleiben.

3

Stich und Druck von Engelmann & Mühlberg in Leipzig.

Noten zur Motette »Habe Deine Lust an dem Herrn«.

Anhand eines Eintrages in der Fremdenliste der »Neuen Zeitschrift für Musik« ist ein Aufenthalt von Friedrich Moritz Gast in Leipzig nachweisbar und auf die beiden ersten Wochen des Februars 1866 eingrenzbar.[54]


Leipziger Fremdenliste.

— In den beiden letzten Wochen besuchten Leipzig: Frl. Asminda Ubrich königl. Kammersängerin und Hr. Pianist Labor, königl. Kammervirtuos aus Hannover, Hr. Md. Vierling und Hr. Leo Lion, Pianist aus Berlin, und Hr. Cantor Gast aus Plauen. —

Friedrich Moritz Gast in Leipzig.

Für den Orgelbau in Börsenbrunn, Kreis Oeslnitz i. V., empfahl am 17. März 1865 Gast Carl Eduard Schubert (* 31. Oktober 1830, † 11. Januar 1900). Die Abnahme der Orgel erfolgte bereits am 7. Februar 1868. Im zugehörigen Gutachten urteilte Gast: „Das ganze Werk ist ein durchaus wohlgelungenes! Jedes Register redet in ächt charakteristischer Sprache und giebt in Verbindung mit den übrigen Stimmen eine Intonation heraus, die einen wohltuenden majestätischen Schnitt und eine weihevolle Würde athmet, wie Beides nächst den bewährten Silbermann'schen Orgeln, nur den Schubert'schen Orgelwerken ganz besonders eigen ist. / Dispositionsanschlag eingehalten / extra vorzüglich das Rohrflöte 4'.“[55]

Nach dem Anschlag vom 13. Juli 1874 in Bad Kissingen auf Otto von Bismarck (* 1. April 1815 in Schönhausen (Elbe), † 30. Juli 1898 in Friedrichsruh bei Aumühle)[56] durch Eduard Kullmann (* 14. Juli 1853 in Magdeburg-Neustadt; † 16. März 1892 in Amberg)[57] wurde in Dortmund ein Preisausschreiben angesetzt:

Bismarck-Hymne.

Eine Prämie (Tausend Thaler) dem deutschen Sänger, welcher unsern Reichskanzler Fürsten Bismarck, den Einiger des deutschen Volkes, in einer musikalischen Schöpfung (mit oder ohne Worte) am würdigsten feiert. — Die Bedingungen sind auf schriftlichen Antrag bei jedem der Unterzeichneten zu beziehen. — Die Concurrenz-Arbeiten werden bis zum 2. September dieses Jahres erbeten.

Beschlossen am Tage des Kissinger Attentats, den 13. Juli 1874 in Dortmund.

G. L. Brückmann. Jacob Mauritz. Gust. Blankenburg.
Aug. Meininghaus. Robert Overbeck.

Auslobung des Preisgeldes für das Komponieren einer Bismarck-Hymne in der »Allgemeinen Deutschen Musik-Zeitung«.[58]

In der Rubrik „Vermischtes.“ berichtet beispielsweise die »Süddeutsche Reichs-Post«: „Dortmund, 19. Aug. Das vielbesprochene Preisausschreiben von 1000 Thalern für eine Bismarck-Hymne hat eine solide Grundlage dadurch gefunden, daß Rudolf Gottschall[59] in Leipzig einen würdigen Text eingesandt hat, welcher den Componisten empfohlen wird. Der Einsendungstermin für die Composition ist bis zum 10. November verlängert.“[60] Unter 142 Einsendungen kam Gast zwar „mit in die engste Wahl von drei Bewerbern“[61], Gewinner wurde jedoch Carl Martin Reinthaler[62] (* 13. Oktober 1822 in Erfurt; † 13. Februar 1896 in Bremen)[63].

---

[54] »Neue Zeitschrift für Musik«. Nr. 8 vom 16. Februar 1866, S. 64.

[55] Pfarramt Dröda. »Acta den Orgelbau in Börsenbrunn betreffend Abth: IX Absch. 6 No: 31, 1862. Schreiben der Superintendentur Oelsnitz an das Königliche Gerichtshaus Oelsnitz vom 9. August 1865«. Zitiert nach: Buchholz, wie Anm. 29, S. 40.

[56] Abgerufen über https://de.wikipedia.org/wiki/Otto_von_Bismarck am 16.10.2020.

[57] Abgerufen über https://de.wikipedia.org/wiki/Eduard_Kullmann am 16.10.2020.

[58] »Allgemeine Deutsche Musik-Zeitung«, Nr. 19 vom 7. August 1874. S. 180. Abgerufen über https://digipress.digitale-sammlungen.de/view/bsb11179871_00177_u001/8 am 16.10.2020.

[59] * 30. September 1823 in Breslau; † 21. März 1909 in Leipzig. Abgerufen über https://de.wikipedia.org/wiki/Rudolf_von_Gottschall am 16.10.2020.

[60] »Süddeutsche Reichs-Post«. Nr. 198 vom 26. August 1874. S. 3 (unpaginiert). Abgerufen über https://books.google.de/books?id=tfFoAAAAcAAJ am 16.10.2020.

[61] Hammerschmidt, wie Anm. 1, S. 274.

[62] Oliver Schwarz-Roosmann: »Carl Martin Reinthaler. Lebensweg eines Bremer Musikdirektors«. Lit Verlag. Münster, Hamburg, London, 2003. S. 52. Als Leseprobe abgerufen über https://books.google.de/books?id=0SN7-mMC27MC am 16.06.2020.

In der Wissenschaftlichen Beilage der „Leipziger Zeitung“ wurde über die Aufführung eines Konzertes am 28. November 1875 berichtet. (Der Beitrag erschien in 2 Spalten; die letzten 4 Zeilen wurden hier unter den Hauptabschnitt montiert.)[64]

□ **Plauen i/V.** Am vergangenen Sonntage fand hier eine große Musikaufführung statt. Die hiesigen beiden Musikchöre des Stadtorchesters und die Eilhardt'sche Kapelle spielten vereinigt, unter Leitung des Musikdirectors M. Gast. Gegen 60 Musiker waren activ. Der Ertrag dieses Concerts war für die Krankenhilfscasse hiesiger Musiker bestimmt. In sehr dankenswerther Weise hatten sich für dieses Concert gewinnen lassen: Frau Hofcapellmeister Dr. Stade (Sopr.) aus Altenburg, Frl. Carol. Bockstöver, Concertsängerin aus Leipzig (Alt) und Cantor Finsterbusch aus Glauchau. Frau Dr. Stade, wie auch Frl. Bockstöver ernteten reichen, wohlverdienten Beifall. Der II. Theil wurde ausgefüllt mit der „neunten Symphonie“ von L. v. Beethoven. In derselben vertraten den Chor das hiesige anerkannt tüchtige Seminarchor (über hundert Mann), eine Anzahl musikalisch geübter junger Damen und der Männergesangverein Ressource. Die ganze Aufführung dieses colossalen Werkes darf als eine durchaus wohlgelungene bezeichnet werden. Nicht nur das zahlreich versammelte Concert-Publicum nahm Satz für Satz mit wärmstem Danke auf, sondern die ganze Aufführung errang sich auch den Beifall zweier Autoritäten, welche ihr bewohnten, B. Vogel aus Leipzig und Hofcapellmeister Dr. Stade aus Altenburg.

»Wissenschaftliche Beilage der Leipziger Zeitung«, Nr. 95 vom 28. November 1875, S. 580.

Als Mitglied einer zwölfköpfigen Kommission verantwortete Gast 1876 auch die Einführung eines allgemeinen Landeschoralbuches.[65]

Obwohl es für ihn „mit finanziellen Schwierigkeiten verbunden war, weilte Gast zur Besserung seiner Gesundheit 1879 in Karlsbad.[66]

Die Geschichte des Orgelbaus im Vogtland anhand von Albin Buchholz' Dokumentation „Orgeln im sächsischen Vogtland“ verfolgend, wird man feststellen, dass einige Orgeln in Kirchen von Friedrich Moritz Gast abgenommen oder Empfehlungen für die Vergabe von Aufträgen seinerseits ausgesprochen wurden.[67] So wird dort zum Beispiel auch geschrieben, dass im Zuge der Erneuerung der Johanniskirche in Plauen eine neue Orgel der Firma „E. F. Walcker und Co.“ (aus Ludwigsburg) eingebaut wurde. Zur Weihe wurde Gasts Oratorium „Johannis der Täufer“ aufgeführt[68] (laut Willert am 24. Oktober 1886[69]). Auch die »SIGNALE für die musikalische Welt« berichteten zeitverzögert darüber: „In Plauen i. V. kam am 24 Oct., am Weihetage der neuhergestellten Hauptkirche (St. Johannis) das Oratorium „Johannes der Täufer) [sic!] von F. M. Gast vollständig zur Aufführung. Die Soli vertraten: Frau Otto-Alvsleben aus Dresden, Frau Herzogl. Sächs. Kammersängerin Prof. Hofmann-Stirl, Herr Hofopernsänger Meincke und Herr Concertsänger Jugel aus Leipzig. Die Chöre: der dortige Musikverein, der Seminarchor, der Kirchenchor, der Orpheus und der Lehrergesangverein.“[70]

„Eines Sonntagsmorgens bot er uns eine Überraschung. Wir hatten da im Januar 1887 in der Reichsstraße unserer Pflicht des ‚Semmelsingens‘ genügt und kamen mit dem Tragkorb Semmeln im Kantorate zur Verteilung an. Als jeder staffelmäßig seine Zeilen erhalten hatte, teilte er uns mit, daß er nun nicht mehr unser „Kantor“ sei. Wir sahen uns verwundert an, bis einer von den Großen verriet: ‚Ich habs schon im Wochenblatt gelesen, Sie sei Königlicher Musikdirector worn!‘“[71]

was er darüber erhalten und beobachten konnte. — **Plauen.** Der Kantor und Musikdirektor Friedrich Moritz Gast ist von dem M. d. K. u. ö. U. zum Königl. Musikdirektor ernannt worden und zwar in Anbetracht der wohlgelungenen Aufführung seines großen Oratoriums „Johannes der Täufer“ am Tage der Weihe der neuhergestellten Hauptkirche St. Johannis und in Rücksicht auf seine Verdienste, welche er sich durch seine zahlreichen Kompositionen, insbesondere auf kirchlichem Gebiete, erworben hat. — **Reudnitz.** Im Namen S. M. des Königs

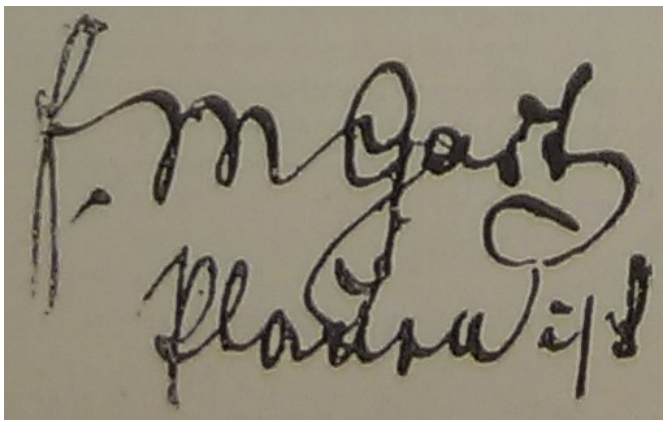
»Sächsische Schulzeitung«. Nr. 9 vom 27. Februar 1887, S. 78.

Friedrich Moritz Gast wurde jedoch nicht nur Königlicher Musikdirektor, sondern er erhielt für seine sogenannte Königsmotette des damals regierenden Königs Albert eine Brillantnadel.[72]

„Selbst im höchsten Stadium seiner Krankheit ließ er sich oft an sein Klavier bringen, um sich hier an der ‚Muttersprache des empfindenden Menschen‘ zu erquicken.“[73] Ernestine „pflegte ihren Gatten liebevoll und stand ihm, besonders in den letzten Jahren seiner Wallfahrt, wo schwere Leiden ihn quälten, mit einer bewunderungswürdigen Geduld zur Seite.“[74] Glaubt man Hammerschmidts Überlieferung – der von einem heimtückischen Leiden

[63] Abgerufen über https://de.wikipedia.org/wiki/Carl_Martin_Reinthaler am 16.10.2020.
[64] »Wissenschaftliche Beilage der Leipziger Zeitung«. Nr. 95 vom 28. November 1875, S. 580.
[65] »URANIA. Musik-Zeitschrift für den Orgelbau und Orgelspiel insbesondere sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clacier-Musik«. 33. Jahrgang, Nr. 4, 1876. S. 61.
[66] Hammerschmidt, wie Anm. 1, S. 273.
[67] Buchholz, wie Anm. 29. Anhand des Namensregisters im Buch sind die Einträge schnell zu finden.
[68] Buchholz, wie Anm. 26. S. 149.
[69] Willert, wie Anm. 6.
[70] »SIGNALE für die musikalische Welt«. Nr. 2, Januar 1887. S. 24.
[71] Hammerschmidt, wie Anm. 1, S. 273.
[72] »Vogtländischer Anzeiger und Tageblatt«. Nr. 93 vom 23. April 1899, S. 18.
[73] Willert, wie Anm. 6.
[74] Willert, wie Anm. 6.

schreibt, das seine Gesundheit untergrub – nahm Gast auch in dieser Zeit an Beerdigungen teil und sang Trauerlieder mit.[75]



Unterschrift Gasts.

Da sich Gasts Magenleiden verschlimmerte, bat er am 2. Februar 1889 um eine Beihilfe zur Ermöglichung einer Badekur; das Konsistorium gewährte diese und stellte ihm 120 Mark bereit, allerdings wurden diese nicht mehr genutzt. Gast starb am Vormittag des 6. Mai 1889 – „er erlag einem Herz- und Leberleiden“[76].

„Vorgestern starb in Plauen i. V. der allgemein geschätzte und in weiteren Kreisen als Komponist rühmlich bekannte Kantor und Königl. Musikdirektor Friedrich Moritz Gast. Seit 30 Jahren wirkte er in Plauen als städtischer Gesangslehrer, Kantor und Organist. Man dankt ihm zahlreiche kirchliche Kompositionen, die weit und breit im Lande zur Erbauung der Gemeinden gedient haben. Sein größtes Werk aus letzter Zeit ist das Oratorium ‚Johannes der Täufer‘, welches zur Einweihung der in Plauen neu hergestellten Hauptkirche am 21. Oktober 1886 erfolgreich aufgeführt wurde.“[77]

Sein Tod rief auch im Vereinigten Königreich eine Notiz im »The Musical Times and singing-class circular« hervor, die zeigt, dass er auch über die Ländergrenzen hinaus bekannt war: „The death is announced, on the 6th ult., at Plauen (Saxony), of Friedrich Moritz Gast, Cantor and Organist at that town, and composer of an Oratorio, ‚John the Baptist,“ [sic!] and of numerous other works for the church. The deceased musician was in his sixty-eight year.“[78]

Beigesetzt wurde Gast am 9. Mai 1889 um 11 Uhr.[79] „Trotz des strömenden Regens begleitete ein unabsehbarer Zug den Verewigten zur letzten Ruhe und ehrende Zeugnisse wurden ihm am Grabe aus berufenem Munde zu teil.“[80]
„Viel Scherzhaftes wäre noch zu berichten,[81] wollte man von den Stunden erzählen, die der Kantor in seinen gesunden Tagen mit seinen Stammtischgenossen in der ‚Quetsche‘[82] verlebte, die an der Ecke von Klosterstraße und Klostermarkt stand und von den Bürgern fleißig besucht wurde. Allgemein bekannt ist die sarkastische Geburtstagsgratulation des Orgelbauers Barth, des Witzboldes, der zu Gast sagte, er wollte ihm eigentlich einen Geldschrank vom ‚Vogels Paul‘ bescheren, und da Gast beleidigt schien, noch hinzufügte, ‚einen ganz kleinen in die Westentasche!‘ Ernsthaft zürnen konnte Gast niemand, er war durchaus versöhnlich.“[83]

Dieser Beitrag begann mit einem Zitat des ehemaligen Chorknaben Bernhard Hammerschmidt und soll nun mit einem ausführlichen enden: Am Tage der Beerdigung „stand ein Gewitter am Himmel. Wir Kirchenchorsänger gingen vor dem Leichenwagen und sangen; abwechselnd ertönte die Weise des Chopinschen Trauermarsches durch das Stadtorchester. Am Grabe sang der „Musikverein“ seinem langjährigen Dirigenten: ‚O, der alles hätt‘ verloren –‘, und der Superintendent Landmann hielt die Grabrede. Überall sah und hörte man: ‚Wie hatte man ihn so lieb gehabt.‘ Scheinbar wurde aber Gast bald vergessen. Kein äußeres Zeichen erinnerte an seine Wirksamkeit; keine Straße führte seinen Namen, keine Gedenktafel schmückte das alte Kantorat! Da versuchte der ‚Musikverein‘, unterstützt von ‚Johanniskirchenchor‘, ‚Polyhymnia‘ und ‚Harmonia‘, unter der Leitung von Gasts Amtsnachfolgder, Kantor Riedel, durch eine Aufführung des Oratoriums ‚Johannes der Täufer‘ einen Fond für ein Gast-Denkmal zu gewinnen. Namhafte Solisten im Verbande mit dem Stadtorchester waren bereit, sich für eine vorzügliche Wiedergabe des Werkes einzusetzen. Doch der Berichterstatter dieses Karfreitagskonzerts 1892

[75] Hammerschmidt, wie Anm. 1, S. 273.
[76] »Vogtländischer Anzeiger und Tageblatt«. Nr. 93 vom 23. April 1899, S. 18.
[77] »Dresdner Nachrichten«. Nr. 128 vom 8. Mai 1889. S. 9.
[78] »The Musical Times an singing-class circular«. Nr. 556 vom 1. Juni 1889. Musical Times Publications Ltd. London, 1889. S. 364. Abgerufen in der Snippet-Ansicht über https://books.google.de/books?hl=de&id=Sg1PAQAAMAAJ&dq=The+Musical+Times+and+Singing+Class+Circular+friedrich+moritz+gast&focus=searchwithinvolume&q=%22Friedrich+Moritz+Gast%22 am 02.12.2018.
[79] Hammerschmidt, wie Anm. 1, S. 274.
[80] »Vogtländischer Anzeiger und Tageblatt«, Nr. 93 vom 23. April 1899, S. 18.
[81] Zu Friedrich Moritz Gast ist tatsächlich noch viel zu berichten. Eine weiterführende Beschäftigung mit dem Kantor wird hiermit ausdrücklich angeregt! Der Verfasser dieses Beitrages sichert bei Interesse auch Unterstützung zu und stellt weiterführende Literatur zur Verfügung.
[82] Der Name könnte von der Enge der Plauener Gassen herrühren.
[83] Hammerschmidt, wie Anm. 1, S. 273.

mußte bitter beklagen, daß die Einwohnerschaft durch ihren mangelhaften Besuch nicht zur Förderung des geplanten Werkes beigetragen habe. Und so vergaß man Gast in der neuen Zeit [1914, d. Verf.] musikalischen Aufschwunges, die für Plauen anbrach. Der Kunstgeschmack änderte sich, und wenn Noatzsch im ‚Führer durch die kirchenmusikalische Literatur' schreibt: ‚Die Werke Gasts, die gewiß für ihre Zeit von Bedeutung waren und eine große Lücke in der kirchenmusikalischen Literatur ausgefüllt haben, sind der Vollständigkeit wegen nur aufgeführt', so liegt in diesen Worten gewiß keine Aufmunterung zu neuen Aufführungen; man muß allerdings auch der darin ausgesprochenen Kritik beipflichten bei aller Hochschätzung der Persönlichkeit Gasts. Sein Kompositionsfleiß war erstaunlich."[84]

Gast Kompositionen im Spiegel der Presse

Schatz leichter Kirchenmusiken für Orgel und gemischten Chor, herausgegeben von F. M. Gast, Kantor und Musikdirektor in Plauen i. V. Das Heft 1 M. Gesangstimmen à 10 Pf., Orchesterstimmen à 20 Pf. Meissen, Verlag von H. W. Schlimpert, 1886.

Die Dorfkirche. Kirchengesänge für Sopran und Alt mit Begleitung der Orgel von F. M. Gast, Kantor und Musikdirektor in Plauen i. V. Das Heft 50 Pf. Singstimmen à 10 Pf. Meissen, Verlag von H. W. Schlimpert. 1886.

Dem Bestreben unserer Tage, die Kirchenmusik zu heben, kommen die vorliegenden Kompositionen entgegen. Dieselben sind, wie schon der Titel besagt, leicht auszuführen, bei aller Einfachheit würdig und gediegen gehalten und erzielen eine mächtige Wirkung. Von dem erstangeführten Werke sind bis jetzt 17 Hefte erschienen, enthaltend Kantaten zum Kirchweih-, Missions-, Pfingst-, Oster-, Ernte-, Reformations-, Weihnachts- und Neujahrsfest und für Einweisung eines Geistlichen und Lehrers, außerdem Lieder für Begräbnisse, und Pastorale und Arie aus der Passionsmusik. Von dem zweitgenannten Werke sind 3 Hefte erschienen: Erntefest, Reformationsfest und Weihnachten. Weitere Hefte in beiden Sammlungen sind in Bearbeitung. Der Verfasser hat sich durch die Herausgabe dieser Sammlungen um die Verbreitung populärer und wirksamer Kirchenmusik sicherlich verdient gemacht.

»Evangelische Kirchen-Zeitung für Oesterreich«. Nr. 18 von 1887, S. 288.[85]

Die Dorfkirche. Kirchengesänge für Sopran und Alt mit Begleitung der Orgel, von F. M. Gast, Kantor und Musikdir. in Plauen i. V. 1. Heft. Meißen 1886, H. W. Schlimpert. à Heft 50 Pf.

Schatz leichter Kirchenmusiken für Orgel und gemischten Chor, hrsg. von F. M. Gast. 10. Heft. Meißen, H. W. Schlimpert. à Heft Mk. 1.

Wo Gast Einkehr hält mit seiner einfachen nnd doch reizenden Musik, wird er ein willkommener gern gesehener Gast bleiben.

»Kirchen- und Schulbatt«. Nr. 8 von 1887, Spalte 72.[86]

5. Schatz leichter Kirchenmusiken für Orgel und gemischten Chor, herausgegeben von T. M. Gast, Kantor und Musikdirektor in Plauen i. W. Komplett in 12 Heften à 1,00 Mk.; Gesangstimmen zu jedem Heft à 10 Pfg. Meißen. Verlag von H. W. Schlimpert. 1884.

Es ist eine Erfahrungssache, daß viele Kantoren in kleinen Städten und auf dem Lande an den Festtagen gern eine Kirchenmusik aufführen würden, wenn sie nur etwas fänden, was für ihre Sänger paßte. Gemeiniglich aber ist das, was ihnen an religiösen Gesängen, an Motetten und dergleichen zur Verfügung steht, zu schwer, und deshalb wird kluger Weise der drohenden Gefahr, Fiasco zu machen, aus dem Wege gegangen, d. h. es wird weder eine Kirchenmusik eingeübt, noch zur Ausführung gebracht. Damit ist freilich nichts gewonnen, und ein solcher Herr Kantor kann sich nicht rühmen, eine gute Sache auch nur ein wenig gefördert zu haben.

Wie ist nun zu raten und zu helfen? O, das ist doch schließlich nicht so schwer. Es giebt viele leichte Sachen, die für weniger tüchtige Kirchenchöre passen. Im „Rheinischen Schulmann" allein ist schon mancherlei namhaft gemacht und auch empfohlen worden. Diesmal soll auf das oben genannte Werk hingewiesen werden. Sind auch die darin enthaltenen Sologesänge etwas matt, so werden die Chöre um so mehr gefallen. Die beigegebene Orgelbegleitung erleichtert die Ausführung derselben sehr.

»Rheinischer Schulmann«. Heft 6 von 1886, S. 286.[87]

Weiterhin verwendete, aber in den Fußnoten nicht separat erfasste Quellen:

- Andreas Graf: „Lektüre und Onanie. Das Beispiel des jungen Karl May, sein Aufenthalt auf dem Seminar in Plauen (1860/61) und die Früchte der Phantasie". In: Jahrbuch der Karl-May-Gesellschaft 1998. Hansa-Verlag, Husum.
- „Der Seminarist und Lehrer Karl May. Eine Dokumentation der Aktenbestände". Hrsg. von Klaus Ludwig und Bernhard Kosciuszko. Karl-May-Gesellschaft. Hamburg, 1999.
- Dieter Sudhoff und Hans-Dieter Steinmetz: „Karl-May-Chronik", Band 1. Karl-May-Verlag. Bamberg, Radebeul, 2005.
- Gerhard Klußmeier, Hainer Plaul: „Karl May und seine Zeit." Karl-May-Verlag. Bamberg, Radebeul, 2007.
- Walter Merkel: „Vogtländische Musiker vor 1900" Museumsreihe Heft 12. Hrsg. von von den Abtheilungen Kultur des Rates der Stadt und des Landkreises Plauen und vom Vogtländischen Kreismuseum. Plauen, 1957.
- Roland Schmidt: „Moritz Gast prägte das Plauener Musikleben". Abgerufen über http://wolfram-schmidt.de/hoeheresschulwesen/moritz-gast-pr %C3%A4gte-das-plauener-musikleben.html am 27.10.2018.
- Adressbücher der Stadt Dresden von 1843, Plauen 1863, 1870, 1874, 1877, 1881, 1884, 1886 und 1888/89 sowie Glauchau 1888, 1911 und 1922 jeweils abrufbar über das Portal https://www.slub-dresden.de der Sächsischen Landes- und Universitätsbibliothek Dresden.
- http://karl-may-wiki.de

Auf die zitierten Zeitungen kann jeweils zugegriffen werden über:

- „Dresdner Nachrichten": http://digital.slub-dresden.de/werkansicht/dlf/223867/
- „Leipziger Zeitung": https://digipress.digitale-sammlungen.de/calendar/newspaper/bsbmult00000528 sowie http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=lzg
- „Neue Zeitschrift für Musik": https://opacplus.bsb-muenchen.de/title/BV002528034
- „Signale für die musikalische Welt": http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=smw

[84] Hammerschmidt, wie Anm. 1, S. 274.
[85] Abgerufen über http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ekz&datum=18870915&seite=16 am 06.06.2020.
[86] Abgerufen über https://digital.slub-dresden.de/werkansicht/dlf/28292/282/0/ am 06.06.2020.
[87] Abgerufen über https://scripta.bbf.dipf.de/viewer/object/1002762790_04/288/ am 06.06.2020.

Leipzig, den 5. October 1860.

Von dieser Zeitschrift erscheint wöchentlich 1 Nummer von 1 oder 1½ Bogen. Preis des Bandes von 26 Nummern 2⅓ Thlr.

Neue

Insertionsgebühren die Petitzeile 2 Ngr. Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunst-Handlungen an

Zeitschrift für Musik.

Franz Brendel, Verantwortlicher Redacteur. — Verleger: C. F. Kahnt in Leipzig.

Trautwein'sche Buch- & Musikh. (M. Bahn) in Berlin.
Ad. Christoph & W. Kuhé in Prag.
Gebrüder Hug in Zürich.
Nathan Richardson, Musical Exchange in Boston.

№ 15.
Dreiundfunfzigster Band.

F. Westermann & Comp. in New York.
L. Schrottenbach in Wien.
Rud. Friedlein in Warschau.
C. Schäfer & Koradi in Philadelphia.

Plauen i. V. Am 9. September wurde in hiesiger Hauptkirche unter Leitung des Musik-Dir. Gast Mendelssohn's Oratorium „Elias" aufgeführt. Wer die Schwierigkeiten kennt, mit denen ein Dirigent in mittleren Provinzialstädten zu kämpfen hat, der wird ermessen können, was es sagen will, in unserer bisher allen größeren Aufführungen entfremdeten Stadt mit dem „Elias" einen ganz eclatanten Erfolg erzielt zu haben. Ich glaube, daß auch die „Neue Zeitschrift für Musik", die sich in jüngster Zeit einen zahlreichen Leserkreis in unserer Stadt gewonnen hat, Notiz von diesem Ereigniß nehmen werde und erlaube mir daher in Nachfolgendem ein kurzes Referat zu geben. Ich nannte die Aufführung des „Elias" ein Ereigniß für unsere Stadt. So ist es in der That. Man zweifelte anfangs an einem Zustandekommen des Projectes. Die Bildung der Chöre, zum Theil aus den Insassen der höheren Schulanstalten, zum Theil aus den oft gar wenig geübten Dilettanten der Stadt, hat an sich seine großen Schwierigkeiten. Das Gelingen einer Aufführung des „Elias" beweist nun aber auf das Entschiedenste, wie es auch bei weniger bedeutenden Kunstmitteln doch nur der energischen Anregung eines Mannes bedarf, der die zerstreuten musikalischen Elemente mit festem Willen und edler Kunstbegeisterung in seinen Händen sammelt. Unserem Musik-Dir. Gast gebührt dieses Verdienst ohne Widerrede. Wenn man anfänglich zugleich an der Theilnahme des Publicums zu zweifeln Ursache zu haben glaubte, so ist auch dieses Bedenken ganz entschieden widerlegt worden. Das Oratorium fand ein ebenso zahlreiches, wie aufmerksames und dankbares Publicum, das selbst aus meilenweit entfernten Städten des Voigtlandes herbeigeeilt war. – Hr. Scharfe aus Leipzig sang die Titelpartie mit verständnißvoller Auffassung; nur wäre hin und wieder ein wuchtigeres Herausgeben seines sonst so schönen Organs zu wünschen gewesen, um den spröden Eliascharakter zu lebendigerer Geltung zu bringen. Seine Leistung war im Ganzen eine wohlgelungene und hat ihm Vieler Herzen gewonnen, so daß man wünscht, ihn recht bald wieder zu hören. Frau Sophie Förster aus Dresden entzückte durch ihren Gesang, der so einfach und anscheinend kunstlos dahin floß, als ob das eben nicht anders sein könnte. Sie gab uns eine Kunstleistung ersten Ranges und wirkte namentlich durch tiefergreifenden Ausdruck in dem Duett des Elias mit der Wittwe und zum Schluss des ersten Theiles mächtig auf die Zuhörer. Hr. Musik-Dir. John aus Hallte reihte sich den Vorgenannten würde an. Dasselbe gilt auch von Frau Leipoldt aus Plauen, welche zwar diesmal weniger disponirt zu sein schien, die wir aber längst als eine gut geschulte, kunstgeübte Sängerin kennen und schätzen. Die Chöre, von 158 Sängern ausgeführt, waren mit vielem Fleiß und großer Sorgfalt studirt und wurden mit Kraft und Präcision executirt. Zum Gelingen des Ganzen trug aber noch wesentlich auch das durch benachbarte Kräfte completirte Orchester bei, welches sich durchaus brav hielt und sowol im Ensemble unter sich, als auch mit den Sängern Vorzügliches leistete. Eine Schwankung in einem der Chöre und wenige unsichere Einsätze abgerechnet war die Aufführung eine durchaus gelungene. Wir dürfen hoffen, daß nach dem Beispiele Zwickau's auch Plauen, das in industrieller Beziehung eine so reiche Thätigkeit entwickelt, sich ein concentrirteres und regsames Musikleben geschaffen habe und erhalten werde. G. R.

Quelle: »Neue Zeitschrift für Musik«. Nr. 12 vom 5. Oktober 1860. S. 126f. Digitalisat abrufbar über (Stand 08.08.2021): https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nzm&datum=18601005&seite=6&zoom=33